

Reiner Steinweg

Wie ist die Gewaltlosigkeit beim Umbruch in Ägypten zu erklären?

Ein Vergleich mit dem Sturz der Marcos-Diktatur auf den Philippinen vor 25 Jahren

*erscheint in: Dialog. Beiträge zur Friedensforschung
„Beiträge zur Friedensforschung: Zeitenwende in der
arabischen Welt. Welche Antwort findet Europa? De-
zember 2011*

Ebenso erstaunlich wie die offensichtlich von niemandem in der westlichen Welt erwartete¹, weitgehend² gewaltlos erfolgreiche Revolution in Ägypten³ ist die Reaktion der deutschsprachigen Friedensforschung darauf: Im „Friedensgutachten“ 2011 der fünf großen deutschen Friedensforschungsinstitute sind dem arabischen Umbruch 42 Seiten gewidmet, und auf diesen 42 Seiten exakt ganze zwei Worte dem Aspekt der Gewaltvermeidung bei diesen Revolutionen. Dabei muss doch die Kernfrage jeder Friedensforschung, die den Namen ernst nimmt, lauten: *Wie können soziale, politische, interethnische oder zwischenstaatliche Auseinandersetzungen, die ja oft notwendig, entwicklungsfördernd oder zumindest unvermeidlich sind, möglichst ohne den Einsatz von Gewalt ausgetragen werden?*

Warum gehen die Friedensforschungsinstitute im Fall gelingender Gewaltvermeidungsprozesse, aus denen doch für die Zukunft viel zu lernen wäre, dieser Frage nicht nach?

¹ Am 29. Januar druckte z.B. der britische „The Telegraph“ ein von Wikileaks veröffentlichtes Dokument der US-Regierung vom 28. Januar ab, das die ägyptische Protestbewegung als „außerhalb des Mainstreams von Oppositionspolitikern und Aktivisten“ verortet und ihr „unrealistische Demokratisierungsziele“ zuschreibt (El Masry 2011).

² Laut ZEIT-online vom 27.1.2011 kam es anfänglich v.a. in Suez auch zu Gewaltakten seitens der Demonstranten, nachdem die ägyptische Polizei eine große Trauerfeier für vier von ihr getötete Männer verboten hatte. Ein Polizeiposten wurde von der wütenden Menge gestürmt und Regierungsgebäude in Brand gesetzt. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-01/aegypten-proteste-tote-suez> (Stand 28.9.2011). Auch im Juni 2011 kam es in Suez zu Gewaltakten seitens empörter Demonstranten, nachdem das Gericht einige Polizisten, die während des Aufstands Demonstranten erschossen hatten, auf freien Fuß gesetzt hatte. Die Demonstranten zündeten Polizeiautos an und warfen mit Steinen auf Regierungsgebäude. <http://www.nah-ost.info/nordafrika/aegypten-gewalt-in-suez-30521563.html> (Stand 28.9.2011)

³ Ich beschränke mich in diesem Beitrag auf Ägypten, weil die mir vorliegenden Informationen über die Entstehung der Gewaltlosigkeit beim Umsturz in Tunesien noch zu spärlich sind. Die *Quellenlage* ist insgesamt für die arabischen Auf- und Umbrüche, zumindest für des Arabischen nicht mächtige Forscher, derzeit wenig befriedigend. Außer einigen Interviews und Zitaten aus Konferenzen (s. unten) sind mir keine Dokumentationen des Selbstverständnisses und der Selbstverständigung der arabischen Widerständler in westlichen Sprachen bekannt. Das könnte u.a. daran liegen, dass die revolutionären Prozesse noch nirgends abgeschlossen sind, die Akteure daher keine Zeit für Dokumentation und Reflexion gehabt haben dürften.

Im Folgenden werden zunächst einige Elemente der Gewaltfreiheit⁴ bzw. Gütekraft⁵ beim Umsturz in Ägypten und einige Umstände angeführt, die ihn begünstigt haben.⁶ Dann diskutiere ich einige problematische Erklärungsansätze für den Verlauf der Aufstände. Anschließend frage ich nach Parallelen und Unterschieden zum einige Zeit zurückliegenden Sturz einer Diktatur in einem anderen Land der Dritten Welt und versuche, daraus Schlüsse ziehen. Am Ende werden einige weitere offene Fragen umrissen.

Elemente der gewaltfreien Aktion in Ägypten

Die Akteure in Ägypten haben eine Reihe von auch in Europa bekannten Elementen der gewaltfreien Aktion eingesetzt (siehe Ebert 2011, Laubenthal/Steinweg 2011):

- *Menschenkett*en und *Sitzblockade*: Anfang der 80er Jahre beliebte Mittel im Widerstand gegen die Stationierung von Atomraketen in West-Deutschland und noch gegenwärtig gegen die Verschickung radioaktiver Brennelemente quer durch Europa an langfristig höchst unsichere Standorte (Magerl 2011). Shafik /2011) hebt den für ägyptische Verhältnisse überraschend friedlichen und wohlgeordneten Verlauf einer Menschenkette in Alexandria hervor.
- *Dialog und Vertrauen*: Bei den Sitzblockaden in Kairo, die (ähnlich wie 1968 in Prag) vor Panzern stattfanden, haben die Akteure den Soldaten ihr Vertrauen

⁴ Der Begriff *Gewaltfreiheit* entstand im deutschen Sprachraum aus einer Kritik an den Ausdrücken „*Passiver Widerstand*“ und „*Gewaltlosigkeit*“ (als direkte Übersetzung von *non-violence*), die dem aktiven Charakter der gewaltfreien Aktion nicht gerecht werden. Sie betonen die Abwesenheit von etwas, was oft als Schwäche verstanden wird, statt die diesem Ansatz innewohnende Kraft. *Gewaltfreiheit*, also Befreiung oder Befreitsein von Gewalt (auch als Befreiung von eigenen Gewaltausübungszwängen zu verstehen), wurde laut Theodor Ebert Anfang der 1960er Jahre eingeführt, um einerseits den Aspekt der Aktivität und den mit Hinblick auf die „kontraproduktiven Folgen der Gewaltanwendung“ bewussten Verzicht auf sie zu betonen, andererseits um diejenigen, die nur aus taktischen Gründen wie der Machtüberlegenheit des Gegners auf Gewalt verzichten, nicht abzuwerten (Ebert 2011, S. 161). Andere hingegen verwendeten den Begriff *Gewaltlosigkeit* für den von Gandhi geprägten Begriff „*Gewaltlosigkeit der Schwachen*“ – ein rein taktisch oder vom Mangel an Waffen und Ressourcen bedingter Verzicht auf Gewalt – und den Begriff „*Gewaltfreiheit*“ für Gandhis „*Gewaltlosigkeit der Starken*“: bewusste und grundsätzliche Verwendung gewaltfreier Mittel, weil damit langfristig die stärkste Kraftentfaltung möglich ist. Der Sprachgebrauch im vorliegenden Beitrag orientiert sich an dieser Unterscheidung. Da aber die gegenwärtig vorliegenden Informationen nicht ausreichen, um das Handeln der ägyptischen Akteure in dieser Hinsicht sicher einschätzen zu können, wird immer dann, wenn von den *Protagonisten* die Rede ist, der Begriff „gewaltfrei“ gewählt, da bei ihnen eine bewusste Festlegung auf einen grundsätzlichen Verzicht auf Gewalt nicht ausgeschlossen werden kann, obwohl einige Indizien, wie am Schluss des Beitrags angedeutet, dafür sprechen, dass es eher um strategische Wirksamkeits-Überlegungen für den Diktatorensturz als um die langfristigen Folgen möglicher Gewaltakte ging.

⁵ Zur Begründung für diese in den 1990er Jahren eingeführte Übersetzung von Gandhis Kunstwort *Satjāgrah* siehe Arnold 2011 und Arnold/Egel-Völp 2011.

⁶ Diese beiden Abschnitte übernehme ich – überarbeitet und ergänzt – aus meinem Aufsatz „Gewaltfreiheit beim Umbruch in den arabischen Ländern“, in: Steinweg/ Laubenthal 2011, S. 108-111; ohne Literaturverweise auch in: Friedensforum Juni 2011/3-4, S. 5-6.

gezeigt, dass die Armee nicht gegen die gewaltlos agierende Bevölkerung vorgehen werde. Man hat mit den Soldaten *geredet* und alles vermieden, was als Angriff auf die Armee hätte verstanden werden können. Bilder im Fernsehen, die zeigen, wie Eltern ihre Kinder auf die Kanonenrohre von Panzern setzen, haben dieses Vertrauen symbolisch zum Ausdruck gebracht: „Ihr gehört zu uns“. Daraufhin verließen am 10. Februar einige Offiziere ihre Posten und solidarisierten sich mit den Besetzern des Tahrir-Platzes (Shafik 2011).

- *Nationale oder Sternmärsche* – in England und Deutschland seit 1960 durch die Aldermaston- und Ostermärsche bekannt. Der Vorschlag für einen nationalen Protestmarsch wurde in Ägypten bereits am 28. Dezember 2010 gepostet, also deutlich vor dem Beginn der Revolution am 25. Januar 2011.
- *Rollen usurpation* – ebenfalls ein wichtiges Element der Gewaltfreiheitstheorie, wie sie etwa von Theodor Ebert umrissen wird (Ebert 2011): Zum Beispiel haben die Protestierenden während der großen Demonstrationen die Verkehrsregelung übernommen. Sie haben sich die Rolle von Verkehrspolizisten angeeignet und haben das gut gemacht.
- *Ziviler Ungehorsam*. Zum Beispiel weigerte sich das Personal der staatlichen Fernsehanstalten unterhalb der Chefetagen, den Anordnungen ihrer regimetreuen „Oberen“ zur Diskreditierung der Revolutionäre weiterhin Folge zu leisten, und bei der traditionsreichen staatlichen Zeitung al-Ahram leisteten die Journalisten offen Widerstand gegen die Redaktionsspitze (Shafik 2011).
- *Konstruktive Aktionen*. Als das Regime am 28. Januar, dem „Freitag des Zorns“, die Kriminellen aus den Gefängnissen entließ, um Schrecken zu verbreiten und durch chaotische Verhältnisse die Revolution zu diskreditieren, wurden Wohnblocks, Häuser und ganze Straßenzüge von den Aufständischen und den Bewohnern selbst-organisiert bewacht und geschützt, Diebesgut eingesammelt und an die Besitzer zurückgegeben sowie entlaufene oder entlassene Häftlinge und Plünderer dem Militär übergeben (Shafik 2011). Die Aktivisten haben das Ägyptische Nationalmuseum, einen Ort, der für das ägyptische Selbstbewusstsein von hoher Bedeutung ist, geschützt, als am 28. Januar ein Einbruch im Museum bekannt wurde, und sie haben diesen als erste gemeldet (ebenda). Sie haben ferner dafür gesorgt, dass kein Brot gehamstert und dadurch die Preise in die Höhe getrieben wurden (ebenda). Und sie haben täglich den Tahrir-Platz und nach dem Rücktritt von Mubarak die ganze Stadt von Müll und Abfall befreit. Solche konstruktiven Aktionen werden in der Theorie der Gewaltfreiheit seit Gandhi als wesentlich erachtet. Der Bevölkerung wie auch dem Gegner soll signalisiert werden: Wir wollen nicht nur Überaltertes abreißen, Unrecht und das Unrecht stützende Strukturen beseitigen, sondern das, was erhaltenswert ist, auch wirklich erhalten (siehe dazu u.a. Arnold 2011 S. 191, 194, 196).

- *Kontrolle auf Waffen.* Die Demonstranten, die Protestierenden selber, haben alle, die auf den Tahrir-Platz kamen, überaus sorgfältig auf Waffen untersucht (Shafik 2011). Das ist in Europa bisher kaum üblich, aber in zugespitzten Situationen, bei denen mit agents provocateurs oder einem starken Dissens über den Einsatz von Waffengewalt zu rechnen ist, zweifellos eine sinnvolle Maßnahme.
- *Solidarisierung mit Minderheiten:* Muslimische Demonstranten haben auf dem Tahrir-Platz koptische ChristInnen geschützt, die aus einem noch darzustellenden Grund leicht der Volkszorn hätte treffen können (Shafik 2011). Man bewachte gegenseitig die auf dem Tahrir-Platz gehaltenen Gottesdienste und demonstrierte unter der alten ägyptischen Fahne der Revolution von 1919, auf der Kreuz und Halbmond verschränkt sind (Lübben 2011).
- *Gewalt ohne Gegenwehr ertragen:* Angeblich haben zeitweise ganze Reihen von Akteuren ohne Gegenwehr still ausgeharrt, als Steine auf sie niederregneten.⁷
- *Eingreifen, wenn Mitdemonstranten zur Gewalt greifen:* Wenn es zu gewalttätiger Gegenwehr kam, skandierten die trainierten Personen „Friedlich! Friedlich!“⁸
- *Flash mobs, Schweigedemonstrationen,* zu denen sich größere Menschengruppen mit auffällig gleichen Kleidungsstücken an Plätzen oder auch entlang von Straßen aufstellten und nach einer Stunde wieder verschwanden, eine relativ neue, m.W. in Europa so noch nicht erprobte Aktionsform. Die Verständigung dazu erfolgte über facebook und Handys.
- *Ein bewusster Umgang mit Symbolen und symbolischen Tagen:* Zum „Tag des Zorns“ wurde z.B. der 25. Januar ausgerufen, der zuvor alljährlich offiziell als „Tag der Polizei“ begangen worden war (Lübben 2011).
- *Visionen, Zukunftsglaube, Festatmosphäre:*
 „Gewaltfreie Aktion hat nicht nur mit non-violence zu tun, sondern auch mit Freude und Glücksgefühl. Die festliche Atmosphäre war ein Schlüssel-Element, das die TeilnehmerInnen in so hoher Anzahl anzog wie Ägypten es nur selten gesehen hat. Die Leute fühlten sich sicher

⁷ Ben Smith: The most influential American political figure you've never heard of, in: http://www.politico.com/blogs/bensmith/0211/The_most_influential_American_political_figure_youve_never_heard_of.html?showall (Stand 4. 10. 2011)

http://www.politico.com/blogs/bensmith/0211/The_most_influential_American_political_figure_youve_never_heard_of.html?showall (Stand: 4.10.2011)

⁸ berichtet von *Wael Adel* laut einem ausführlichen Artikel der Presseagentur Reuters, der auf Interviews mit Adel und vor allem mit *Saad Bahaar* beruht, von dem unten noch die Rede sein wird: <http://www.reuters.com/article/2011/04/13/us-egypt-revolution-idUSTRE73C18E20110413> (Stand: 9.9.2011)

und so kamen sie heraus. Sie sahen auf dem Tahrirplatz, was Ägypten in der Zukunft sein könnte und wollten Teil dieses neuen Ägypten sein.“⁹

Auch *taktisch* wurde sehr überlegt gehandelt: Auf den „Tag des Zorns“ hatten sich die jugendlichen Aktivisten auch mit Erste Hilfe-Kursen vorbereitet. Sie verteilten Telefonnummern von Rechtsanwälten und begannen die Demonstrationen in kleinen Gruppen von etwa 50 Aktivisten eher in den Außenbezirken der Stadt, um dann sternförmig zum Tahrir-Platz zu ziehen (Lübben 2011).

Nicht alle Aktionsformen waren jedoch im engeren Sinne frei von Gewalt und Zwang. So wurden z.B. Polizisten, die mit Tränengas schossen, von ihren Wasserwägen heruntergezogen.¹⁰

Das Friedensgutachten tut so, als ob alle diese Kampfformen¹¹ selbstverständlich gewesen wären und keiner Erklärung bedürften. Das sind sie aber keineswegs. Es ist schwer vorstellbar, dass das Ausmaß an gewaltfreier Disziplin und die Kenntnis der Formen und Möglichkeiten gewaltfreier Aktionen in Ägypten einfach vom Himmel gefallen sind.

Umstände, die das gewaltfreie Vorgehen begünstigt haben

In Ägypten gab es einige Faktoren, die das gewaltfreie Vorgehen begünstigt zu haben scheinen¹², ohne dass man indessen sagen könnte, sie seien dafür unabdingbar. Denn der wichtigste Faktor ist der subjektive: Die von Unrecht, Ungerechtigkeit und Unterdrückung Betroffenen haben erkannt, dass gewaltfreies Handeln am ehesten ihren Zielen dient, dass es mit den geringsten Verlusten an Menschenleben, Moral, Ressourcen usw. verbunden ist und die relativ besten Aussichten auf eine friedliche postrevolutionäre Entwicklung bietet; und sie wissen, worauf es dabei ankommt.

Wie in den meisten arabischen Ländern war (und ist) auch in Ägypten ein großer Teil insbesondere der *jungen*, akademisch gebildeten Frauen und Männer – im Jahre 2007 betrug der Anteil der Studenten 29% (Apt 2011) – mindestens seit 2005 von einer dramatisch zunehmenden Perspektivlosigkeit frustriert, in einem so hohen Ausmaß, dass die Betroffenen, zunehmend auch aus dem Mittelstand, Anfang 2011 die Angst vor den Gewaltinstrumenten der Machthaber ablegten – und

⁹ Wael Adel im Interview mit Reuters, siehe Fußnote 8

¹⁰ Laut Reuters, siehe Fußnote 8.

¹¹ Der Begriff Kampf ist in diesem Zusammenhang problematisch, weil er leicht mit militärischen Formen der Auseinandersetzung assoziiert werden kann. Er wird hier verwendet, um anzudeuten, dass es bei gewaltlosen Auseinandersetzungen mit gewalttätigen bzw. den Einsatz von Gewaltmitteln nicht scheuenden Machthabern und Eliten häufig um die Existenz geht

¹² Die Liste wird mit wachsendem Informationsstand zu modifizieren sein.

zugleich, angesichts einer immer ungehemmteren „kleptokratischen“ Macht-Elite, den Respekt vor ihr verlor.

- die hohe Arbeitslosigkeit: in Ägypten fanden vor der Revolution 43% der Hochschulabsolventen keine Arbeit (Apt 2011) und bekamen auch keine Arbeitslosenunterstützung,
- die Hungerlöhne: 20-30 € im Monat (Lübben 2011),
- die staatliche Willkür von Bau- und Abrissgenehmigungen bis hin zu Folter (auch sexueller Folter!) und Mord

ließ einfach keine weniger lebensbedrohenden Alternativen des Handelns mehr erkennen – und keine andere Möglichkeit, die eigene Selbstachtung aufrecht zu erhalten, als sich „aus der Deckung“ zu wagen.

In Ägypten, dem größten und politisch wichtigsten arabischen Land, waren ferner folgende, die Gewaltfreiheit des Aufstandes begünstigende Faktoren erkennbar:¹³

- Das tunesische Vorbild bzw. der Erfolg, den die Tunesier mit ihren gewaltfreien Protesten hatten;
- eine hinreichende Anzahl zivilgesellschaftlicher Nicht-Regierungsorganisationen und Einrichtungen, nicht zuletzt Menschenrechtsorganisationen;
- eine halblegale Opposition (Asseburg/Roll 2011)¹⁴ sowie Ein-Punkt-Bewegungen, in Ägypten z.B. die 2010 gegründete Nationale Vereinigung für den Wandel, *Jemiat al-tagyr* des Nobelpreisträgers und ehemaligen Vorsitzenden der International Atomic Energy Association, Mohammed El Baradei¹⁵, der noch im gleichen Jahr eine Million Unterschriften für eine Wahlrechtsreform sammelte;
- gewerkschaftliche Substrukturen, die sich den Weisungen der von den Unterdrückern eingesetzten Gewerkschaftsspitzen widersetzen (El Masry 2011);
- ein relativ hoher Grad der Emanzipation: Es war der voiceblog einer jungen Frau, *Azza Mahfuz*, der am 18. Januar in Ägypten zum Fanal der Revolution wurde (Lübben 2011), obwohl noch immer 40% aller Frauen weder lesen noch schreiben können (Bernstein 2011);

¹³ Das gilt auch für Tunesien, das die älteste Verfassungstradition und seit langem den höchsten Stand an Allgemeinbildung unter den arabischen Ländern hat (Ruf 2011),

¹⁴ Es gab 23 meist unbekannte Parteien. Die 2004 gegründete Ghad-Partei erlangte bei den Wahlen 2005, bei denen ihr Gründer, *Aiman-Nur*, gegen Hosni Mubarak antrat, trotz Wahlmanipulationen 7,3% der Stimmen (Lübben 2011).

¹⁵ Vgl. u.a. die APA-Meldung vom 4. März 2010: „El Baradei fordert politischen Wandel in Ägypten“ <http://german.trib.ir/nachrichten/iran-a-iaea/item/92662-elbaradei-fordert-politischen-wandel-in-%C3%A4gypten> (Stand 29.9.2010)

- die Verfügbarkeit von Massenkommunikationsmitteln, mit denen die Desinformation der staatlich gelenkten Medien unterlaufen wurde: Internet, Facebook, Twitter und Handys (Shafik 2011);
- die dadurch möglich gewordene horizontale Vernetzung insbesondere, wenn auch keineswegs ausschließlich, von jungen Leuten bis etwa 30 und von Bewegungen, die wegen ihrer nichthierarchischen Struktur staatlicherseits kaum angreifbar waren: seit 2004 Kefaya / „Es ist genug“; seit den ArbeiterInnenstreiks in Mahalla 2008 die zum Teil aus der abgeflauten Bewegung Kefaya hervorgegangene, wesentlich stärkere „Bewegung des 6. April“¹⁶; ferner seit der Ermordung des jungen polizeikritischen Bloggers Khaled Said durch zwei Polizisten am 6. Juni 2010 die Facebook-Gruppe „kullna Khaled Said“ / „Wir sind alle Khaled Said“ (Asseburg/Roll 2011, Lübben 2011);¹⁷
- und nicht zuletzt eine rechtsstaatlichen Kriterien verpflichtete, kraftvoll nach Unabhängigkeit strebende, zumindest teilweise regimekritische Richter- und Anwaltschaft (Lübben 2011).

In Ägypten war außerdem die kluge Zurückhaltung der *Muslimbruderschaft* mit ihrem konservativen und ihrem reformorientierten Flügel, die bei den Wahlen 2005 trotz Behinderung 88 Parlamentssitze gewonnen hatte, von Bedeutung. So stand den Herrschenden ein seit dem 11. September 2001 häufig benutztes Instrument der propagandistischen Aufstandsbekämpfung nicht zur Verfügung: die Behauptung, der Aufstand sei von Islamisten ferngesteuert (El Quazghari 2011, S. 8, Lange 2011, Lübben 2011, Rogler 2011). Damit wurde zugleich ein wichtiger Hebel unbrauchbar, um die USA, die das Regime Mubarak mit hoher Militärhilfe etc. seit Jahren unterstützt hatten, bei der diktatorischen Stange halten zu können. Zugleich stieg damit die Aussicht für die Aufständischen, dass sich die Armee oder jedenfalls ihre niedrigeren Ränge aus dem Konflikt heraushalten könnten, wenn sie nicht attackiert würden.

Diese Umstände¹⁸ bieten jedoch keine hinreichende Erklärung für den disziplinierten, weitgehend gewaltlosen Verlauf der Revolution. Ein gewaltsames Vorgehen

¹⁶ Es handelte sich primär um eine virtuell vernetzte Gruppe, die aber auch Fachkomitees bildete, z.B. für Öffentlichkeitsarbeit oder Rechtsfragen (Lübben 2011).

¹⁷ In vielen Berichten wird geschildert, wie *Wael Ghoneim* (auch Ghonim oder Ghunaym geschrieben), der Google-Vertreter für den Nahen Osten, der von den Vereinigten Emiraten aus die facebook-Seite „Wir sind alle Said Khaled“ eingerichtet und administriert hatte, nach 12-tägiger Haft in Ägypten am 7. Februar vor laufenden Fernsehkameras mit Bildern vom Tod mehrerer Demonstranten konfrontiert wird und daraufhin weinend zusammenbricht, was erheblich zur weiteren Mobilisierung beigetragen haben soll (u.a. Lübben 2011, Lukas-Coelho 2011, Shafik 2011).

¹⁸ In *Libyen* scheinen viele dieser die Gewaltlosigkeit begünstigenden Faktoren infolge der stark ausgeprägten Stammesstruktur und der darauf gestützten Diktatur der Qaddafi-Familie, die älter und härter ist als in den Nachbarländern (Lacher 2011), nicht oder nur geringfügig vorhanden gewesen zu sein. Auch im *Jemen* und in *Syrien* sind sie offensichtlich weniger ausgeprägt. Dort, in *Algerien* und in *Bahrain* überformen überdies ethnische und/oder religiöse Spannungen teilweise die sozialen Konfliktlinien, während *Jordanien* und *Marokko* als Monarchien flexibler auf die Krise reagieren konnten (Asseburg/Werenfels 2011).

der Aufständischen wäre trotzdem möglich gewesen und war ja einen Tag vor dem „Tag des Zorns“, also am 27. Januar (und erneut im Juni) in Suez auch Wirklichkeit (siehe Fußnote 2).

Die europäische Erfahrung mit vergleichbaren sozialen Situationen

Es ist alles andere als „normal“, dass Massen überwiegend junger Aktivisten und letztlich eine ganze Bevölkerung auf gewalttätige Provokationen und Aktionen eines Regimes, die in Ägypten rund 800 Tote zur Folge hatten, mit so hoher Disziplin und so gelassen reagieren und nicht selbst zu den Waffen greifen. Die von der Unternehmerfraktion der Regierungspartei mit Knüppeln und/oder Säbeln gegen die Demonstranten eingesetzten Kamelreiter (Shafik 2011) wurden am Tahrirplatz lediglich von ihren Reittieren heruntergeholt und gefesselt, um sie dem Militär übergeben zu können, aber sonst in keiner Weise aggressiv behandelt oder gar verletzt.

Es wäre auch nicht selbstverständlich in den drei Mutterländern der Demokratie, denken wir nur an die blutigen Auseinandersetzungen in England, den USA und in Frankreich zu Beginn und während der jeweiligen Demokratisierung im 17. und 18. Jahrhundert, oder im 21. Jahrhundert an die aufstandsähnlichen Unruhen in den französischen Vorstädten im Herbst 2005, nicht zuletzt getragen von Nachkommen der französischen *Pieds Noirs*, also der Einwanderer aus dem Maghreb – mit ebenso gewaltsamen wie erfolglosen Kampfformen, vom Aufruhr in England im August 2011 gar nicht zu reden. Auch dort waren vor allem junge Leute in die Auseinandersetzungen verwickelt. Dass das in Ägypten (und Tunesien) nicht so war, ist ganz erstaunlich und schreit geradezu nach Erklärung, insbesondere, da 49 % dieser jungen Leute im Alter von 20-24 Jahren arbeitslos waren, also noch mehr als im Bevölkerungsdurchschnitt (Asseburg 2011, S. 34), und das ohne Arbeitslosenunterstützung und über viele Jahre.

Die *deutsche*, und darüber vermittelt die *europäische* Erfahrung mit hoher Massenarbeitslosigkeit insbesondere von jüngeren Leuten ist der zentrale Motor der europäischen Politik seit 1945 gewesen. Denn 1930, als die erste große Weltwirtschaftskrise ausbrach, hat die Arbeitslosigkeit in Deutschland dazu geführt, dass die Gewalt ihr bisher extremstes Ausmaß angenommen hat, mit weltweit entsetzlichen Auswirkungen. Eine der beiden Haupt-Voraussetzungen für den Sieg der Nationalsozialisten war die Erniedrigungserfahrung durch die Massenarbeitslosigkeit und die durch sie erzeugte Existenz- oder zumindest Abstiegsangst (die andere war die weitverbreitete Gewaltverherrlichung in der Weimarer Republik schon vor 1929¹⁹).

¹⁹ Gewaltverherrlichung war quer durch alle Bevölkerungsschichten und Parteien in der Weimarer Republik ein durchgehender Zug, vgl. dazu Wette 1980.

Freilich war diese Erfahrung 1929-1933, sieht man von der gigantischen Geldentwertung und den damit verbundenen extremen Vermögensverlusten der Mittelschicht in den Jahren 1922/23 einmal ab, eine relativ plötzliche, während sie in Ägypten 2011 bereits ein Dauerphänomen war. Aber erklärt das das disziplinierte gewaltfreie Auftreten der ägyptischen Akteure? Man hätte gerade deshalb eher ein gegenteiliges Verhalten erwarten können, zumal die Folgen für diese jungen Menschen noch viel härter sind als für die nichtislamisch-europäischen damals: Ohne Job und nachweisbares regelmäßiges Einkommen kann man in mehrheitlich islamischen Gesellschaften in der Regel nicht heiraten, und außerehelicher Sex ist (im Volk, nicht unbedingt bei den oberen Zehntausend) streng verpönt – ein „wirtschaftlich erzwungener Zölibat“ (Apt 2011). Ein Demonstrant hielt am 7. Februar auf dem Tahirplatz ein großes rotes Papierherz in der Hand, auf dem, an Mubarak gerichtet, zu lesen war: „Hau ab, ich will heiraten!“ (Coelho 2011).

Die *europäische* Politik würde im höchsten Grade alarmiert sein, wenn hierzulande über längere Zeit eine auch nur halb so hohe Arbeitslosigkeit herrschen würde, aus berechtigter Angst, dass sich eine ähnliche Entwicklung wie 1930 ergeben könnte.

Problematische Erklärungsansätze für die Gewaltfreiheit in Ägypten und Tunesien

1. Der Bildungsgrad der Akteure

Gern wird der hohe Bildungsgrad der ägyptischen jungen Leute unter 30 zur Erklärung herangezogen: Wie bereits erwähnt, studieren 29 % von ihnen, aber gleichzeitig sind 34% der Gesamtbevölkerung ab 15 Jahren Analphabeten (Asseburg 2011, S. 35). Bildung allein macht jedoch nicht immun gegen Gewalt. So hat sich 1930-1933 ein erheblicher Teil gerade der Akademiker an den Gewaltparolen der Nationalsozialisten – gegen Juden, Bolschewiken und alles sog. Artfremde – berauscht und nicht wenige haben sich an ihrer Umsetzung beteiligt. So mancher Terrorist aus der „Dritten“ wie aus der „Ersten“ Welt verfügt heute über eine akademische Ausbildung. Umgekehrt gibt es genügend Beispiele in der Geschichte dafür, dass auch „einfache Leute“ ohne besondere Bildung zu gewaltfreien Kampagnen in der Lage sind, z.B. die von César Chávez angeführten US-amerikanischen Landarbeiter in den 1960er Jahren (dazu Hornung 1979, zusammenfassend Thorbecke 2011, 27 f.). Dass der hohe akademische Anteil bei den Ägyptern unter 30 quasi automatisch zu einer moderateren, sogar explizit an Gewaltfreiheit orientierten Haltung geführt haben könnte, ist also nicht sonderlich überzeugend.

Allenfalls ließe sich argumentieren, dass akademische Bildung nach 1945 ein gewisses Maß an kritischer Auseinandersetzung mit den unheilvollen faschistischen

und stalinistischen Gewaltkulten des 20. Jahrhunderts einschließt. Aber das dürfte eher für Europa gelten, von dem sie ausgegangen sind, als für Nordafrika, auch wenn diese Region unter den Schlachten des Zweiten Weltkriegs zwischen deutschen und englischen Truppen unmittelbar zu leiden hatte und es einige arabische Sympathisanten und Kollaborateure mit dem Faschismus gegeben hat (dazu Achcar 2010).

2. Religion: Die Rolle des Islam und des koptischen Christentums

Entgegen dem seit der Schreckensherrschaft der Ayatollahs im Iran und vor allem seit dem September 2001 im Westen vorherrschenden Bild gibt es im Islam ausgesprochen friedfertige Züge und auch im Koran zahlreiche Gewaltverzicht und Friedfertigkeit einmahnende Stellen²⁰, hierin durchaus ähnlich wie im Christentum und im Neuen Testament – was die jeweils *herrschenden* Christen der vergangenen 1700 Jahre jedoch nur selten gehindert hat, ihre Herrschaft mit brutalen Formen von Gewalt zu festigen, andere Religionsgemeinschaften im Namen Jesu Christi zu verfolgen oder viele Tausende abzuschlachten. Khalid Duran, ein marokkanischer Politikwissenschaftler und gleichzeitig islamischer Gelehrter mit der Berechtigung, in Moscheen zu predigen, der dem ÖSFK über einige Jahre verbunden war²¹, hat bei den „State of Peace“-Konferenzen 1992 und 1993 mündlich ausgeführt, dass ein bedeutender Teil der Muslime im maghrebinischen Raum dem Sufismus nahestehe. Der Sufismus ist eine mystisch-spirituelle, nach innen gewandte Strömung im Islam (mit Ursprüngen in vorislamischer Zeit), die der Gewalt abgeneigt ist. Wenn Duran's Zuordnung zwanzig Jahre später noch zutrifft, könnte man vermuten, dass es dieser religiöse Hintergrund war, der die jungen Leute auf Gewalt verzichten ließ.

Aber auch diese Erklärung befriedigt nicht. Denn erstens haben anscheinend die Moscheen, die Islamischen Gelehrten und die Islamischen Institutionen bei den Revolutionen in Tunesien und Ägypten kaum eine Rolle gespielt, und man hat auch nichts von sufistischen Derwischen gehört, die sich aktiv an der Formierung des Widerstands gegen die Diktatoren beteiligt hätten. Die Repräsentanten der unterschiedlichen islamischen Strömungen haben nicht versucht, diese Bewegung zu beeinflussen. Zweitens ist nicht bekannt, dass eine nennenswert große Gruppe derjenigen, die seit 2005 die Revolution vorbereitet und 2011 gemacht haben, dem Sufismus nahesteht (Sufis würden das Heil wohl nicht von Revolutionen erwarten).

Die *koptischen Christen* in Ägypten, immerhin etwa 10 % der Bevölkerung, waren dem System, das Mubarak aufgebaut hat, eher verbunden als feindlich gesinnt,

²⁰ Siehe u.a. die Belege in: Khandeh/ Salameh 2008.

²¹ Siehe Dialog Nr. 24/Friedensbericht 1993 und Nr. 26/Friedensbericht 1994 (die dort wiedergegebenen Beiträge von Khalid Duran, der später wegen seiner Kritik am „Islamofaschismus“ mit einer Fatwa belegt wurde und sich seitdem versteckt hält, gelten nicht den hier relevanten Fragen).

weil er sich dafür eingesetzt hat, dass sie ihren Platz in der ägyptischen Gesellschaft einnehmen dürfen; er hat sie – bis zum 7. Januar 2011 – vor fanatisch-islamischen Übergriffen geschützt.²² Die Kopten hatten also insgesamt viel weniger Anlass, sich den revolutionären Prozessen anzuschließen. Auch von dieser Seite ist daher ein besonderer religiöser, von der Bergpredigt im Neuen Testament inspirierter Impuls bei dieser Revolution eher auszuschließen.

3. Grad der gesellschaftlichen Gewalterfahrung, Gewöhnung an Gewalt und die Angst vor Repression

Eine dritte denkbare Erklärung könnte sein, dass die ägyptische Gesellschaft 2011 einfach weniger gewaltgewohnt war als andere, etwa europäische Gesellschaften zum jeweiligen Zeitpunkt ihrer Demokratisierung. Aber trifft das zu? Es gab vor, während und nach den Umbrüchen gewalttätige Auseinandersetzungen auf "low-level"-Ebene²³, und ein nicht geringes Maß an Gewaltkriminalität (sonst hätte die Entlassung der Kriminellen aus der Gefangenschaft, die das Mubarak-Regime am Ende in seiner Verzweiflung angeordnet hatte, nicht solche Furcht ausgelöst.) 2008 kam es bei einem erneuten Streik in Mahalla trotz der vorangehenden positiven Erfahrung mit der Gewaltfreiheit zu Gewalttätigkeiten, die anscheinend teilweise auch auf das Konto der Arbeiter gingen.²⁴

Willkürliche Polizeigewalt war der Auslöser für die Einrichtung der facebook-Seite „kullna Khaled Said“ („Wir sind alle Khaled Said“) durch den Google-Manager *Wael Ghoneim* und den Untergrund-Aktivisten *Abdel Rahman Mansour* und damit für die sprunghafte Entwicklung dieser regimekritischen Facebook-Gruppe, die wesentlich zum Gelingen der Revolution beigetragen hat (Asseburg/Roll 2011, Lübben 2011). Dass der brutale Polizeimord an dem Blogger Khaled Said am 6. Juni 2010 – er wurde nicht nur getötet, sondern auch verstümmelt und entstellt²⁵ – keine Gegengewalt ausgelöst hat wie bei ähnlichen Fällen in anderen Ländern – z. B. in Athen im Dezember 2008²⁶ – ist bereits erklärungsbedürftig.

²² Am 7. Januar 2011, dem Tag des koptischen Weihnachtsfestes, fand in Alexandrien ein blutiger Anschlag auf eine koptische Kirche statt, der nach allgemeinem Eindruck vom Innenministerium zumindest geduldet wurde. Dies führte dazu, dass vor allem junge Kopten sich an den wenig später einsetzenden Demonstrationen gegen das Regime beteiligten (Lübben 2011).

²³ Meistens lieferten die Sicherheitskräfte den Anlass. Während des Wahlkampfs 2005 sollen von der Regierung ausgesandte Schlägertrupps u.a. regimekritische Frauen öffentlich nackt ausgezogen haben, siehe den Bericht von Reuters, Fußnote 8.

²⁴ Laut Reuters sind die Aktivisten überzeugt, dass die Gewalt – Zerstörung öffentlicher Gebäude und von Polizeistationen – ursprünglich von agents provocateurs ausging.

²⁵ Die Polizisten schlugen Khalid mit seinem Kopf mehrfach gegen die Hauswand, auf Treppenstufen und auf eine Marmor-Tischplatte, solange bis er starb (<http://www.welt.de/politik/ausland/article12421381/Khalid-Said-Das-Gesicht-der-aegyptischen-Revolve.html> Stand 9.9.2011).

²⁶ Vgl. u.a. den ausführlichen Bericht <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,595481,00.html> (Stand 29.9.2011)

Naheliegender wäre: der Grad der Repression durch das Regime von Mubarak war so hoch, dass sich niemand auf die Straße getraut hat, und die Angst, der Polizei einen Vorwand für weitere Morde oder gar Massaker zu liefern, wirkte „abschreckend“. Aber lässt sich das wirklich argumentieren? Kann Wut, wenn sie einen gewissen Grad erreicht hat und kollektiv geteilt wird, so einfach durch rationale Einschätzung der Kräfteverhältnisse bzw. durch Angst vor repressiver Überlegenheit unterdrückt werden – wenn es einmal ein Fanal wie die Selbstverbrennung des 26-jährigen Tunesiers Mohammed Buazizi am 17. Dezember 2010 gegeben hat²⁷ und das Tabu, sich als Regimegegner zu „outen“, durchbrochen ist? Mag sein, dass die Erwartung einer besonders harten Reaktion des Regimes auf gewaltsamen Protest ein Faktor unter anderen war – allein erklären lässt sich das Phänomen der weitgehend disziplinierten Gewaltfreiheit damit nicht, zumal es 2008 in Mahalla und im Januar 2011 in Suez ja, wie berichtet, zunächst anders lief.

In diesem Zusammenhang muss noch einmal die *Armee* erwähnt werden. Die *ägyptische* Armee hat sich zwar in der aktuellen Auseinandersetzung sehr zurückgehalten. Der Grund dafür war anscheinend die Befürchtung der mit Mubarak verbundenen Generäle, die unteren Chargen könnten Befehle zum Einsatz von Gewalt gegen die betont gewaltlos agierende Menge verweigern und sich mit ihr solidarisieren. Dass die Armee aber prinzipiell zu ziemlich brutalen Aktionen fähig ist, hat sie 1967 und vor allem 1973 im Jom-Kippur-Krieg gegen Israel bewiesen.

Man kann also nicht sagen, „die Ägypter“ würden tendenziell zu weniger Gewalt neigen als andere Völker. Die Gesellschaften kennen Gewalt sehr gut, und in der Armee wird es die übliche Glorifizierung vergangener Kämpfe geben (z.B. die überlegene israelische Armee 1973 um ein Haar besiegt zu haben). Zumindest ist mir keine Distanzierung von den damals angewandten Kampfmethoden bekannt.

Impulse für gewaltfreies Handeln

Wir haben also bis jetzt drei in Frage kommende Erklärungsgründe für die Gewaltfreiheit der Revolution in Ägypten weitgehend ausgeschlossen: den hohen Bildungsgrad vieler junger Akteure, einen generell geringeren Gewaltlevel in der Gesellschaft bzw. ein geringeres Maß an Gewaltgewöhnung und Gewalterfahrung sowie die Religion, zumindest in ihrer institutionalisierten Form.

²⁷ Mohammed Buazizi übergoss sich mit Benzin, nachdem eine Polizeibeamtin ihn wegen einer fehlenden Genehmigung für seinen Gemüsekarren, mit dem er die Familie seines gestorbenen Vaters ernährte, geohrfeigt hatte. Zur Armut kam das, was er als besondere Schande empfand, hinzu: von einer Frau geohrfeigt worden zu sein. Vgl. u.a. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,740901,00.html> (Stand 29.9.2011).

Woher kamen der Impuls und die Kraft zum gewaltfreien Handeln aber dann?
Woher diese unerhörte Beharrlichkeit und gewaltfreie Disziplin der BesetzerInnen
des Tahrir-Platzes? Woher die Sicherheit: Es geht nur ohne Gewalt?

Der deutsche Journalist Anselm Weidner²⁸, der Ägypten im April und Juli 2011 bereist hat, erzählte mir, in Ägypten habe unter fast jeder der Facebook- und E-Mail-Nachrichten, die in der Zeit der Proteste gegen Mubarak und seine Familie täglich zu Hunderttausenden ausgetauscht wurden, die Aufforderung gestanden: „Keine Gewalt!“ Wie ist es dazu gekommen?

Kurz nach den erfolgreichen Aufständen in Tunesien und Ägypten wurde in der internationalen Presse und im Internet vielfach auf eine Verbindung zwischen den ägyptischen Revolutionären mit der von serbischen Studenten 1998 gegründeten oppositionellen Vereinigung *Otpor* („Widerstand“)²⁹ hingewiesen, die im Herbst 2000 erheblich zum gewaltlosen Sturz von Milošević beigetragen hat und heute als *Centre for Applied Nonviolent Action and Strategies* (CANVAS) Seminare zur Beratung von Oppositionellen aus aller Welt durchführt, insbesondere aus Diktaturen.³⁰ (Die Abkürzung Canvas ist offensichtlich mit Bedacht gewählt: Das englische Wort Canvas steht für ein besonders festes Gewebe, aus dem gute Segel gemacht werden. Also: Freie Fahrt voraus!).

Das Symbol von Otpor und der von dieser Organisation inspirierten Befreiungsbewegung ist – in offensichtlicher Anlehnung an die Arbeiterbewegung – eine stilisierte erhobene Faust.³¹ Dieses Symbol hat sich die im März 2008 gegründete „Bewegung 6. April“³² in Ägypten zu Eigen gemacht – ein Zeichen dafür, dass Ot-

²⁸ Anselm Weidner (2007) hat vor den Umbrüchen in Ägypten eine bemerkenswerte Analyse der sog. „Farbrevolutionen“ in Südost- und Ost-Europa veröffentlicht, in der er ausführlich auf die Rolle von *Otpor* eingeht, eine Organisation, von der unten noch die Rede sein wird. Allerdings hat sich seine Einschätzung, dass sich nach Georgien bis auf weiteres wohl kaum Diktatorenstürze nach diesem Muster auf der Welt ereignen dürften, als irrig erwiesen.

²⁹ Vgl. u.a. „Süddeutsche Zeitung“ vom 17.2.2011, <http://www.sueddeutsche.de/politik/proteste-in-der-arabischen-welt-die-umsturz-gmbh> ; Bericht des Südwestdeutschen Rundfunks am 6. März 2011: http://www.daserste.de/weltspiegel/beitrag_dyn~uid,s0ekpanjotxhviem~cm.asp ; Thomas Roser: Vorbild: Wie man einen Diktator zu Fall bringt, *Die Presse*, 23.2.2011, http://diepresse.com/home/kultur/literatur/636788/Vorbild_Wie-man-einen-Diktator-zu-Fall-bringt ; "Gewaltloser Kampf, 50 entscheidende Punkte". Serbische Beratung bei Revolutionen. *Der Standard*, 10.3.2011 <http://derstandard.at/1297820075750/Gewaltloser-Kampf-50-entscheidende-Punkte-Serbische-Beratung-bei-Revolutionen> (Stand: 20.7.2011).

³⁰ Zu Otpor bzw. Canvas und den nordafrikanischen Umbrüchen unter zahlreichen Interneteinträgen am ergiebigsten: Carlyle 2011 (mit zahlreichen Literaturhinweisen). Carlyle verdanke ich auch den Hinweis auf das ausführliche Interview der Agentur Reuters, siehe Fußnote 8.

³¹ Das Symbol ist zwiespältig. In der Arbeiterbewegung des 20. Jahrhunderts war es durchaus auch ein Zeichen für die Bereitschaft zu einer „notfalls“ auch gewaltsamen Revolution. Für Otpor scheint es primär ein Symbol für „Kraft“ zu sein: *people power*. Vgl. auch die Diskussion bei Arnold 2011 S. 187 f. über die Frage: Besteht Satjagrāh (ein von Gandhi geprägtes Kunstwort) im Wesentlichen aus einem Kanon ethischer Gebote, wie Galtung und Næss 1955 nahelegen, oder bedeutet es im Kern *Kraft*?

³² Vgl. u.a. den Bericht der Süddeutschen Zeitung vom 31.01.2011 <http://www.welt.de/politik/ausland/article12421381/Khalid-Said-Das-Gesicht-der-aegyptischen-Revolve.html> (Stand 9.9.2011).

por für die Orientierung dieser Bewegung eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben dürfte. Mehrere Mitglieder der „Bewegung des 6. April“ haben Reuters zufolge nach 2008 in Belgrad an Otpor-Seminaren teilgenommen.³³

Gabriel Carlyle berichtet, dass die Initialzündung dafür von einem Seminar über non-violence ausging, das der damals in London lebende ägyptische Zivilingenieur *Wael Adel* im November 2005 in Kairo gehalten hat.³⁴ Er hatte zusammen mit seinem Cousin Ahmed, einem Chemiker, und dem Arzt Hisham Morsy in London im Jahre 2004 zunächst eine website zu Aspekten der gewaltfreien Protests eingerichtet und später eine „Academy of Change“ gegründet³⁵, die bald darauf nach Qatar übersiedelte. Im Jahre 2007 brachte sie gleich drei Bücher über gewaltlose Techniken in arabischer Sprache heraus und 2008 später ein viertes.³⁶

Von diesem ersten Seminar im Jahre 2005, an dem auch der Computer-Ingenieur Saad Bahaar teilgenommen haben soll, der später als Trainer eine große Rolle spielte, sprang Carlyle zufolge der Funke über zu den Textilarbeitern in Mahalla El Kobra, die 2006 einen gewaltlosen und erfolgreichen sechstägigen Streik durchführten, der allgemein als erstes öffentliches Signal für den bevorstehenden Wandel in Ägypten angesehen wird. Wael Adel hatte u.a. Gene Sharp auf Englisch gelesen (siehe unten) und wusste anscheinend von *Otpor*.

Als im Februar 2010 Nobelpreisträger El Baradei, der frühere Vorsitzende der International Atomic Energy Association, seine Kampagne für politischen Wandel startete, baten einige seiner Gefolgsleute die „Academy of Change“, ihnen auch über das angebotene online-Training hinaus dabei beizustehen, die Unterstützer von El Baradei in gewaltfreier Aktion zu trainieren. Einer der besonders aktiven Trainer, die von Wael Adel und seinen Gefährten inspiriert waren, war schon seit 2006 der von Reuters interviewte *Saad Bahaar*. Als 2008, wie schon erwähnt, ein zweiter Streik in Mahalla gewalttätig verlief, dehnte er seine Aktivitäten auch auf das Kairoer Hinterland und die Provinz aus.

Bahaar berichtet, dass die zum Training Angemeldeten in Gruppen von je 100 TeilnehmerInnen eingeteilt wurden. Er benutzte u.a. auch PowerPoint-

³³ Siehe Fußnote 8.

³⁴ Vgl. u.a. Eric Stoner: The role of the Academy of Change in Egypt's uprising. <http://wagingnonviolence.org/2011/04/the-role-of-the-academy-of-change-in-egypts-uprising/> (Stand 29.9.2011)

Das war allerdings nicht der erste Impuls in dieser Richtung. Carlyle berichtet, dass „Kefaya“ bereits 2004, dem Aufruf eines ehemaligen angesehenen Richters folgend, eine gewaltlose Schweige-Demonstration vor dem ägyptischen Höchstgericht veranstaltet hatte.

³⁵ <http://taghier.org/deutsch/products.html> (Stand: 9.9.2011).

³⁶ "Civil Disobedience," "Nonviolent War, the 3rd Choice", "AOC MindQuake" (2007) und "Shields to Protect Against Fear", ein Handbuch zu Techniken, wie man sich gegen Polizeigewalt (Schlagstöcke, Wasserwerfer etc.) schützen kann, ohne die Polizeibeamten anzugreifen. Der Begriff "Gewaltloser Krieg" lässt darauf schließen, dass eine ernsthafte Beschäftigung mit den ethischen Grundlagen der Gewaltlosen Aktion, wie sie vor allem von Gandhi und Martin Luther King entwickelt worden sind, nicht stattgefunden hat.

Präsentationen, z.B. um zu zeigen, wie eine Protestbewegung ihre Macht steigern kann (Martin Arnold würde den Vorgang als „empowerment“ bezeichnen, Arnold 2011 S. 191-194).

Ende 2010 hatten Bahaar zufolge rund 15.000 Freiwillige an einem Training teilgenommen. Es müssen sich also außer ihm noch eine Anzahl weiterer Personen als Trainer betätigt haben, die zuvor vermutlich von der Academy of Change ausgebildet wurden. Bahaar zufolge standen im Dezember 2010 weitere 9.000 Personen auf Wartelisten für ein Training. Die Koordinatoren der Trainings erklärten im Herbst 2010 ihre Absicht, eines Tages den Kern einer Bewegung des Zivilen Ungehorsams gegen Mubarak stellen zu wollen (Carlyle 2011 unter Verweis auf einen Artikel von Sarah El Deeb vom September 2010³⁷). Zu diesem Zeitpunkt war also auch für den Kreis der Koordinatoren noch nicht absehbar, dass der Zeitpunkt des gewaltlosen Aufstands schon so nahe bevorstand.

Wir wissen noch nicht viel über die Inhalte und die Struktur dieser kurzfristig erstaunlich erfolgreichen Instruktionen. Allzusehr in die Tiefe gegangen können sie rein zeitlich kaum sein. Vielleicht ist aber gerade das einer der paradoxen Gründe für den Erfolg im Frühjahr 2011: handfeste Tipps und klare Verhaltensregeln. Paradox deshalb, weil gründlichere Reflexion eine Voraussetzung dafür wäre, dass auch die seit dem Rücktritt von Mubarak laufende zweite, in vieler Hinsicht schwierigere Welle der Revolution zum Erfolg, nämlich zu einer tatsächlichen Umgestaltung der Gesellschaft und Neuverteilung der Macht führt. Die Trainings werden sich im Wesentlichen an den von *Srdja Popovic / Canvas* in aller Welt gehaltenen Seminaren orientiert haben.³⁸ Vermutlich ist auch der Film „Bringing down a dictator“ von Peter Ackerman bei zumindest einigen dieser Trainings gezeigt worden, der die erfolgreiche Kampagne von Otpor gegen Milošević dokumentiert.

Erstaunlich ist, dass die ägyptischen Geheimdienste die Aktivitäten von Saad Bahaar und anderen nicht unterbunden und ihn, anders als z.B. Hisham Morsy³⁹, den Mitbegründer der „Academy of Change“, nicht inhaftiert haben. Saad Bahaar erklärt sich das im Interview mit Reuters teilweise daraus, dass er im Untergrund⁴⁰ arbeitete, teilweise damit, dass die Geheimdienste seine Aktivitäten nicht als Bedrohung eingeschätzt hätten.

³⁷ Sarah El Deeb in Associated Press, 16 September 2010, <http://www.cnsnews.com/node/75374> (Stand: 9.9.2011)

³⁸ Vgl. u.a. http://www.canvasopedia.org/legacy/content/serbian_case/otpor_strategy.htm#04 (Stand 8.9.2011):

³⁹ Das berichtet Ben Smith, siehe Fußnote 8.

⁴⁰ Ob das Arbeiten im Untergrund unter diktatorischen Bedingungen aus einer streng Gandhianischen Sicht mit Gewaltfreiheit im Sinne von Satjāgrah vereinbar ist, muss diskutiert werden. Für Gandhi war klar, dass man dem Gegner offen begegnen und auch die eigenen Pläne offenlegen sollte, siehe Buro 2011 S. 181. Gandhi handelte zwar unter den erschwerten Bedingungen eines durchaus blutigen Kolonialregimes, hinter diesem stand aber eine repräsentative Demokratie. (Geschätzt wird, dass die Briten im Lauf des Befreiungskampfes etwa 8.000 Inder getötet haben, Ebert 2011.)

Eine andere Quelle, aus der sich die gewaltfreie Haltung eines Teils der Aktivisten gespeist haben könnte, ist das US-amerikanische, von Peter Ackerman gegründete *International Center on Nonviolent Conflict / ICNC*. Allerdings hat dieses Institut nach eigenen Angaben weder in Ägypten noch in den USA mit Ägyptern „Trainings“ durchgeführt, sondern eher Informationsseminare allgemeinen Charakters über die Kraft der Gewaltfreiheit. Das Institut bietet, anders als verschiedentlich kolportiert, keine Trainings an.⁴¹

Als dritter Impuls-Faktor, wenn auch mit den beiden anderen eng zusammenhängend, ist schließlich die Information über theoretische Schriften zum gewaltfreien Aufstand zu nennen. Dazu gehört in erster Linie eine Publikation von *Gene Sharp*, einem der ältesten lebenden Friedensforscher: "Von der Diktatur zur Demokratie. Ein Leitfaden für die Befreiung" (Sharp 1992). Bei diesem kleinen Büchlein von knapp 100 Seiten handelt es sich um die Zusammenfassung der Befunde, die er u.a. in dem dreibändigen Werk „The Politics of Nonviolent Action“ vorgelegt hatte.⁴² Das Büchlein wurde zunächst für die Demokratiebewegung in Burma geschrieben und ist einem Bericht in der ZEIT zufolge inzwischen in 41 Sprachen übersetzt worden (Thumfort 2011). Die Übersetzung ins Arabische wurde von Saad Bahaar besorgt. Das Büchlein hat bereits bei der Entstehung von Otpor eine wichtige Rolle gespielt. Während der Revolution in Ägypten wurde verschiedentlich beobachtet, dass einzelne Demonstranten auf dem Tahrir-Platz es bei sich

⁴¹ Auf meine diesbezügliche Anfrage beim ICNC erhielt ich am 29. September 2011 folgende Antwort: „In 2008, ICNC ceased giving support to “training” workshops for practitioners of nonviolent action, but none prior to that date took place in Egypt .Please know that ICNC is an educational foundation whose sole work is developing and disseminating the knowledge of how nonviolent resistance is used in campaigns and movements against all forms of oppression and injustice. We make text, audio and video materials available to all kinds of educational institutions, scholars, teachers, NGO’s, institutes, activists and organizers. As part of that effort, in 2007, we collaborated at its request with the *Ibn Khaldun Centre* in Cairo, to do a five-day seminar on nonviolent resistance for an assortment of Egyptian civil society people, including human rights lawyers, labor union organizers, students, Bedouins, Islamists and others. This was not a ‘training’ for activists, but was an examination of how civil resistance works, at a conceptual level, for a variety of participants. Earlier this year [2011] the New York Times mistakenly described the seminar as a training for dissidents, citing as its source someone who was not present at the seminar.

The only other direct contact with Egyptians that ICNC has had is with individual Egyptians who have attended our annual Fletcher Summer Institute for the Advanced Study of Nonviolent Conflict at Tufts University, which has been held for the past seven years. A total of eight Egyptians have attended the Institute, which consists of five days of intensive academic study for about 45 civil society leaders, international professionals and journalists from around the world.

In 2007 we had indirect contact with Egyptians in this manner: We provided support to two workshops on nonviolent action organized by the American Islamic Congress elsewhere in the Middle East along with another organization, and we understand that those workshops were attended by some Egyptians, but unlike the Cairo seminar and our annual Institute, we did not ourselves prepare the content.”

Vgl. <http://www.nonviolent-conflict.org/index.php/learning-and-resources/educational-initiatives/fletcher-summer-institute/fsi-2011> (Stand: 29.9.2011)

⁴² erschienen 1971-1985. Zu weiteren Werken von Gene Sharp siehe: Reiner Steinweg unter Mitarbeit von Saskia Thorbecke: Gewaltlose Aktion, Ziviler Ungehorsam, Soziale Verteidigung. Eine Bibliografie des deutschsprachigen Schrifttums mit anderssprachigen Einsprengseln, <http://www.friedenspaedagogik.de/service/literatur/> und http://www.aspr.ac.at/sak2011/Steinweg_Bibliografie_SAK_Workshop2.pdf Kapitel III.1, S. 227 f.

trugen und es für ein originär ägyptisches Werk hielten.⁴³ Die ägyptischen Leser haben es sich also zueigen gemacht, und das ist entscheidend: Die gewaltfreie Strategie muss zur „eigenen Sache“ geworden sein. Niemand auf der Welt macht eine Revolution *für* irgendwen oder weil irgendwer es be- oder empfohlen hat.⁴⁴ Saad Bahar erwähnte bei einer Konferenz im Juni 2011 auch, dass Schriften deutscher Theoretiker (vermutlich von Theodor Ebert⁴⁵) in der vorrevolutionären Phase ihren Weg nach Ägypten gefunden haben.⁴⁶

Noch wissen wir zu wenig über diese drei Faktoren und ihre Zusammenhänge, und ob es vielleicht noch ganz andere gab, die hier wirksam wurden. In der Regel kommen ja bei so epochalen Vorgängen wie den arabischen Umbrüchen viele verschiedene Faktoren und geistige Quellen und nicht nur einige wenige zusammen. Die Forschung steht wenige Monate nach den Ereignissen naturgemäß erst am Anfang, besser gesagt: sie hat noch gar nicht begonnen. Man darf auf ihre differenzierenden Ergebnisse gespannt sein.

Das gilt mehr oder weniger auch für den Diktatorensturz auf den Philippinen, der schon ein Viertel Jahrhundert zurück liegt, und dieses Forschungsmanko verschärft noch einmal die eingangs aufgeworfene Frage, warum so herausragend gewaltarme historische Veränderungsprozesse und ihre Bedingungsfaktoren so

⁴³ Siehe u.a. Ludger Gausepohl: Ein Amerikaner hinter den Revolutionen in Tunesien und Ägypten? <http://www.suite101.de/content/ein-amerikaner-hinter-den--revolutionen-in-tunesien-und-aegypten-a102803>

⁴⁴ Soweit ist Karim el Gawhari recht zu geben, der in der Diskussion über seinen Festvortrag zur Eröffnung der Sommerakademie 2011 in Stadtschlaining 2011 die Verbindung zu Otpor und ICNC als unerheblich abgetan hat mit der Begründung, es handele sich bei den entsprechenden Zeitungsberichten um die Fantasie, die Ägypter oder die Tunesier könnten eine gewaltlose Revolution nicht aus eigener Kraft vollbringen und bräuchten dazu europäische oder US-amerikanische Hilfe. Es geht nicht um Geburtshilfe „des Westens“: Die Gewaltlosigkeit des 20. Jahrhunderts hat ihren stärksten Impuls aus der „Dritten Welt“ erhalten, nämlich aus Südafrika und Indien sowie von den Schwarzen in den USA.

⁴⁵ Theodor Ebert berichtet in seinem (bisher unveröffentlichten) Tagebuch in dem Kapitel „Eine Reise zu Pharaonen, Kopten und Muslimen“ (Manuskript S. 6, Fußn. 2), dass er 1993 bei dieser Reise *Laila Abdallah* traf, die an seinem Seminar „Einführung in die Friedens- und Konfliktforschung“ teilgenommen hatte. Sie wurde dann Mitarbeiterin der „Arbeitsstelle für Politik des Vorderen Orients“ (Leitung bis 2003: Friedemann Büttner) am Otto Suhr-Institut der Freien Universität Berlin und veröffentlichte 1998 ein Buch über den islamischen Fundamentalismus (Abdullah 1998). Es ist denkbar, dass sie eine der VermittlerInnen zu den von Bahaar erwähnten „deutschen Theoretikern“ der Gewaltfreiheit gewesen ist.

⁴⁶ “Since 2004, many attempts were made to make change but we couldn’t. We studied the Serbian model, applied in 160 countries including the U.S., and we made the Kifaya Movement that means “Enough” in English. It crossed an invisible line and criticized Mubarak himself, which was a taboo. We did many nonviolent trainings. We read Gene Sharp’s writings, we found German scholars on the science of nonviolence, people started to translate these into Arabic, I translated Gene Sharp. We had to change the culture of violence and the culture of fear. We learned from Sharp you have choices, either give power your obedience, or withdraw your support for the regime, be disobedient. But, the rule is, strategies cannot be copied, they have to be adapted for the demands of the location.” Zitiert von Eric Stoner aus einem Konferenzbericht von Susan Brooks Thistlethwaite in einem Kurzbericht vom 14. Juni 2011 in: <http://wagingnonviolence.org/2011/06/academy-for-changes-saad-bahaar-on-egypts-revolution/> (Stand 29.9.2011)

wenig ernsthaftes empirisch-wissenschaftliches Interesse in den Institutionen wecken, die für solche Forschung ausgelegt sind.

Der Sturz der Marcos-Diktatur auf den Philippinen 1986

Ich wähle für den Vergleich diese bereits 25 Jahre zurückliegende Revolution und nicht die später folgenden, ebenfalls weitgehend gewaltlosen, Umwälzungen in Ost- und Südosteuropa seit 1989 aus zwei Gründen: Erstens, weil sie ebenfalls in der sog. *Dritten Welt* stattfand: So unterschiedlich die Bedingungen in den einzelnen Staaten der Dritten Welt waren und sind – die Umwälzungen in den kommunistischen Staaten hatten noch einmal ganz andere soziökonomische, historische und ideologische Voraussetzungen. Zweitens liegen über die philippinische Revolution wenigstens einige ausführlichere Berichte von Beteiligten in deutscher und englischer Sprache vor (Blanco 1986, Elwood 1986, Goss-Mayr) sowie immerhin zwei kleinere Publikationen von Wissenschaftlern (Mendoza 2009, Zunes 1999).

General Marcos war der zehnte Präsident der Philippinen. Seit 1972 herrschte er zunehmend diktatorisch, mit immer schwereren Folgen für den ärmeren Teil der Bevölkerung. Sein einziger ernst zu nehmender Widersacher war der Senator Benigno (genannt Ninoy) Aquino, den er inhaftieren und zum Tode verurteilen, aber dann wegen einer Erkrankung in die USA ausreisen ließ. Als Aquino 1983 von dort zurückkehren wollte, ließ der Diktator ihn wissen, er könne nicht für sein Leben garantieren. Tatsächlich wurde er bereits beim Verlassen des Flugzeugs auf der Gangway erschossen. Schon vorher hatten sich bewaffnete Einheiten (die vom damaligen Ostblock unterstützte New People's Army) gebildet, die das Marcos-Regime mit Waffengewalt stürzen wollten. Jetzt war ein Bürgerkrieg in Sichtweite. Er hätte einen hohen Blutzoll gefordert – mit unabsehbaren Langzeitfolgen. Die Lage spitzte sich gefährlich zu.

In dieser Situation wurde Anfang 1984 die österreichische *grand old lady* der Gewaltfreiheit, Hildegard Goss-Mayr, zusammen mit ihrem Mann, Jean Goss, von oppositionellen christlichen Ordensleuten auf den Philippinen eingeladen, sie zu beraten. Man wusste, dass sie an der Entwicklung der Gewaltfreiheit in Lateinamerika zur Zeit der Militärregime aktiv beteiligt gewesen waren. Hildegard Goss-Mayr beschreibt in ihrem sehr lesenswerten Buch "Wie Feinde Freunde werden" die einzelnen Schritte der Vorbereitung des Diktatorensturzes auf den Philippinen (Goss-Mayr 1996, S. 169-198). Es war zunächst alles andere als gewiss, dass die politische Opposition der Philippinen dabei auf den Einsatz von Gewalt verzichten werde.

Bei ihrem ersten Besuch auf den Philippinen im Februar 1984 haben Hildegard Goss-Mayr und Jean Goss viele Gespräche geführt – mit Politikern wie dem Bruder von Ninoy Aquino, Gewerkschaftsführern, und vor allem mit Ordens- und an-

deren Kirchenleuten bis zum Kardinal der Philippinen, und sie haben erreicht, dass auch die Amts-Kirche der Philippinen der Rückbesinnung auf die Ursprünge des Christentums mehr Raum gegeben hat: Solidarität mit den Ärmsten und gewaltfreies Handeln. Nach einigen Wochen Reise- und Beratungstätigkeit haben die beiden ihren philippinischen Partnern gesagt: Wenn ihr über das nachgedacht habt, was wir besprochen haben, und wenn ihr es wirklich wollt, dann kommen wir noch einmal und führen konkrete Trainings in gewaltfreier Aktion mit euch durch.

Sie wurden bereits im Juni ein zweites Mal gerufen, um bei der Trainingsarbeit zu helfen. Bald wurde eine „gewaltfreie Organisation für Frieden und Gerechtigkeit“ gegründet. Sie hat zahlreiche Schulungen bzw. Trainings in gewaltfreier Aktion durchgeführt, mit (und später auch ohne) Anleitung durch die beiden Boten der Gewaltfreiheit aus Europa. Ein Zelt im Bankenviertel von Manila diente als Schulungs- und Gebetszentrum, unterstützt von dem katholischen Sender Radio Veritas, der alle Teile der Philippinen erreichte. Es kam zu Massendemonstrationen und einer Boykottbewegung gegen Unternehmen und Banken, die den Diktator unterstützten. General Marcos und seinem Anhang blieb natürlich die wachsende Stärke der Opposition nicht verborgen. Die Repressionsmaßnahmen wurden verschärft, vor allem aber setzte er für das Frühjahr 1986 Wahlen an in der Annahme, diese manipulativ so steuern zu können, dass der Opposition damit der legitimatorische Wind aus den Segeln genommen wäre.

Was dann geschah, fasst Martin Arnold, gestützt auf unterschiedliche Quellen⁴⁷ folgendermaßen zusammen:

„Am Wahltag retteten viele Ordensfrauen Urnen vor Bewaffneten, die sie entwenden wollten, indem sie die Stimmzettelbehälter mit den Worten „Nur über meine Leiche!“ festhielten. Nach der Bekanntgabe eines falschen Wahlergebnisses wurde zum Boykott der Banken, die Marcos nahestanden, übergegangen usw. Marcos-Treue zerstörten den einzigen unabhängigen kirchlichen Sender Radio Veritas – worauf man vorbereitet war, sodass man nach kurzer Zeit weitersenden konnte –, Teile des Militärs begannen, sich von Marcos zu distanzieren, und verschanzten sich im Camp Aginaldo, Kardinal Sin rief die Bevölkerung auf, den Marcos abtrünnigen Soldaten Schutz zu bieten und Nahrung zu bringen, was sofort massenhaft geschah, an eine Kampfhubschrauber-Einheit erging der Marcos-Befehl, das Meuterer-Camp zurückzuerobern, die Soldaten dort bereiteten sich auf ihr Sterben vor, die Eroberer-Einheit aber solidarisierte sich. Dann rollten Panzer-Einheiten in Richtung auf das Camp zu, aber die Bevölkerung begab sich, von Kardinal Sin aufgerufen, massenhaft auf die Straße und stellte sich, angeführt von Nonnen und Priestern, Brote und Blumen anbietend, singend und mit dem Vater-Unser und dem Rosenkranz-Gebet auf den Lippen und z.T. mit Tränen in den Augen den Panzern entgegen. Die Panzer stoppten, mit den Soldaten wurde gesprochen und sie fuhren nach Stunden zurück. Die Herrschaft des Diktators war zerfallen. Nach der Zusage der abtrünnigen Militärs, er könne den Palast unbehelligt verlassen, wurde er mit seiner Familie von Hubschraubern auf eine US-amerikanische Militärbasis ausgeflogen.“ (Arnold 2008)

⁴⁷ Außer auf Goss-Mayr auch auf Blanco 1986, Elwood 1986 und Zunes 1999 (Mitteilung an den Vf.).

Vergleich der Revolutionen von 1986 und 2011

Die Erhebungen gegen die Diktaturen damals und heute unterscheiden sich deutlich in der Rolle, die die Religion, ihre „professionellen“ Vertreter und die religiösen Institutionen dabei spielten, auch hinsichtlich der religiösen und ethischen Überzeugungen derer, die sie vorbereitet haben. Die religiös Motivierten und die hinter ihnen stehenden Institutionen stellten 1986 (und wohl auch acht Jahre zuvor beim Sturz der Bantzer-Diktatur in Bolivien) die entscheidende Kraft dar.⁴⁸

Ansonsten aber weisen die Revolutionsverläufe auf den Philippinen und in Ägypten bemerkenswerte Ähnlichkeiten auf. In beiden Fällen gab es in einer sich drastisch verschärfenden sozialen und politischen Lage ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Veränderung bei einem großen Teil der Bevölkerung, wobei Wahlmanipulationen seitens der Regierung (in Ägypten Ende November 2010) das Fass gewissermaßen zum Überlaufen brachten. In beiden Fällen beherrschte die Massen⁴⁹ das Gefühl, keinen anderen Ausweg mehr zu haben als offenen Widerstand.

Das Bedürfnis nach Veränderung führte zur Erkundung von Möglichkeiten, diese ohne Blutvergießen herbeizuführen. Erfahrungen und Empfehlungen dieser Art – auch von Menschen aus anderen Kontinenten – wurden begierig aufgegriffen. 1984 lag der Sturz der Banzer-Diktatur in Bolivien⁵⁰ sechs Jahre zurück⁵¹, der Sturz der Milošević-Diktatur fünf Jahre, als die ersten Trainings in gewaltfreier Aktion in Ägypten stattfanden. In beiden Fällen wurden Kontakte zu denen hergestellt, die über diese Vorgänge gut informiert oder daran beteiligt waren. Sie wurden zu Beratungen und Trainings ins eigene Land eingeladen oder man reiste zu Ausbildungszwecken in das Land, das beim gewaltlosen Diktatoren-Sturz erfolgreich gewesen war (in diesem Fall war die zu überwindende geografische Entfernung auch erheblich geringer), oder es kamen wegen der besseren Arbeitsmöglichkeiten ausgewanderte Landsleute, die sich mit diesen Vorgängen und den ihnen zugrunde liegenden strategischen Überlegungen (Gene Sharp) beschäftigt hatten, ins Land.

Aus den anfänglichen Erkundungen und Beratungen entwickelten sich in beiden Fällen massenhafte Trainings in gewaltfreier Aktion, eine Entwicklung, die mehre-

⁴⁸ Das gilt übrigens auch für Polen 1980 ff. beim Aufstand der Solidarność und auf andere Weise in der DDR 1989, s. Führer 2011.

⁴⁹ Angesichts der demografisch sehr jungen arabischen Gesellschaften lag der Schwerpunkt der Aktionen in Ägypten bei den Jüngeren, was immer wieder hervorgehoben wird (Lübben 2011 spricht von der „revolutionären Avantgarde-Rolle der Jugend“, die in Ägypten allgemein anerkannt werde). In den Berichten über die Revolution auf den Philippinen wird dem Alter der Akteure und der Generationenfrage dagegen kaum Bedeutung beigemessen.

⁵⁰ Vgl. Goss-Mayr 1979, zusammenfassend Thorbecke 2011.

⁵¹ Goss-Mayr 1979, S. 123 ff., zusammenfassend Thorbecke 2011, S. 29

re Jahre brauchte, auf den Philippinen zwei, in Ägypten fünf bis sechs. In beiden Fällen waren die zentralen revolutionären Ereignisse also von relativ langer Hand strategisch vorbereitet und keineswegs so spontan, wie sie aus entfernter europäischer Perspektive erschienen.

In beiden Fällen spitzte sich (wie auch 1989 in der DDR) die Lage zu, als das Regime zum Mittel der Wahlmanipulation griff bzw. sich dazu anschickte. In Ägypten kam der Eindruck hinzu, der alternde Diktator bereite die Errichtung einer quasi-feudalen dynastisch-erblichen Herrschaft vor, ähnlich, wenn auch unter anderen historischen Voraussetzungen, wie in Syrien. (Es gab Anzeichen für eine allmähliche Machtübergabe an Mubaraks als korrupt geltenden Sohn Gamal).

Kurz vor und während der Erhebungen war in beiden Fällen die rasche Kommunikation über verfügbare *Massenmedien* entscheidend – auf den Philippinen der katholische Privatsender Veritas, der zwar vom Regime geschlossen wurde, aber sofort im Untergrund wieder zu senden begann (man hatte mit der Schließung durch das Regime gerechnet), in Ägypten einerseits die neuen Medien facebook, Twitter, Handy und email; andererseits die Fernsehanstalten anderer arabischer Länder, vor allem Al Jazeera, aber ein wenig auch das ansonsten sehr zurückhaltende konservative saudi-arabische Staats-Fernsehen.⁵² In beiden Fällen war man in der Lage, die Unterbindung der Massenkommunikation durch das jeweilige Regime (in Ägypten die Sperrung des Internets und die Stilllegung der Server für die anderen Medien) zu unterlaufen.⁵³

Massenhafte Trainings in gewaltfreier Aktion und verfügbare Massenkommunikationsmittel sowie die technische Fähigkeit, sie trotz staatlicher Unterdrückung verfügbar zu halten, sind die Transportriemen, die das Rad der gewaltlosen Bewegung in beiden Fällen angetrieben und in Schwung gehalten haben. Wobei „massenhafte“ natürlich nur in absoluten, nicht in relativen Zahlen zutrifft: Angesichts einer rasant wachsenden Bevölkerung von fast 83 Millionen Ägyptern sind 15.000 in gewaltfreier Aktion trainierte Personen immer noch ein sehr geringer Prozentsatz. Dass diese kleine Menge gereicht hat, um der Aufstandsbewegung insgesamt eine gewaltlose Richtung zu geben, bestätigt die Annahme von Saad Bahaar, die er im Interview mit Reuters formulierte: „Man muss nicht jeden einzelnen Protestierenden trainieren, nur eine kleine Gruppe von Aktivisten, die mit ihrer lokalen Umgebung gut verbunden sind. Ideen verbreiten sich wie ein Virus.“ Hier ist hinzuzufügen, dass eine große Bereitschaft, sich auf das Wagnis der Gewaltfreiheit einzulassen, sich „anstecken“ zu lassen, gegeben sein muss. Wo-

⁵² Bei der Sommerakademie 2011 in Stadtschlaining betonten die beiden anwesenden Augenzeugen der Vorgänge auf dem Tahrir-Platz die große Bedeutung, die die rasche Übermittlung der Bilder von den Vorgängen auf dem Platz für die Solidarisierung der Bevölkerung mit den gewaltfreien Aktivisten hatte.

⁵³ Al Jazeera und BBC-Arabic haben, als das ägyptische Regime die Mobiltelefone stilllegte, Hotlines für Bürger in Not eingerichtet (Shafik 2011).

her diese massenhafte Bereitschaft in Ägypten kam, ist mit den angeführten Fakten noch nicht hinreichend erklärt und bleibt weiter zu erforschen.

Ein starkes Bewusstsein der eigenen *Würde* (ein während der ägyptischen Revolution immer wieder benutzter Begriff) auch unter noch so elenden Lebensbedingungen und eine tiefe Überzeugung, dass das Land eine hellere, demokratische *Zukunft* erleben werde (dazu Laubenthal/Steinweg 2011 S. 13), sind in beiden Fällen wesentliche Elemente der gesuchten Erklärung. Dass die massenmediale Bewusstseinssteuerung durch die jeweiligen Regime so brüchig und unglaubwürdig geworden war, dass sie ihre Wirkung verlor, war eine weitere Voraussetzung.

Ob die Idee zu gewaltfreiem Vorgehen aus der eigenen Bevölkerung kommt oder von außen, ist unerheblich. Denn entscheidend ist, dass sie gut und bis in alle Konsequenzen durchdacht ist, dass die Akteure sie sich vollständig zu Eigen gemacht haben und dass die dazu nötigen Haltungen zuvor eingeübt und gemeinsam reflektiert wurden. Das kann den Betroffenen niemand abnehmen, mit bloß Angelerntem ist nichts gewonnen, und insofern bleibt jede gewaltlose Revolution immer und ausschließlich die Leistung derjenigen, die sie machen.

Zu erforschen bleibt, welche Rolle ethische Überlegungen bei den Trainings in Ägypten gespielt haben, die Gandhi und Martin Luther King sehr wichtig waren (zu Gandhi siehe Buro 2011, und – in einem Aspekt kritisch dazu – Arnold 2011, zu Martin Luther King Jahn 2011). Für die Philippinen ist unübersehbar, dass ethische Überlegungen einen hohen Stellenwert hatten. Die Orientierung der erwähnten ägyptischen Akteure an *Otpor* deutet darauf hin, dass hier eine gewissermaßen vorethische, primär auf strategische politische Vorteile ausgerichtete Haltung überwogen haben wird – was die aktuelle Kooperation möglicherweise erleichtert hat, längerfristig aber zu erheblichen Problemen führen könnte.

Doch auch eine starke ethische Orientierung bietet für sich allein keine Gewähr für tiefgreifende Veränderungen in den politischen und sozialen Beziehungen eines Landes in Richtung anhaltend größerer Gerechtigkeit, mehr Mitgefühl und Solidarität. Hildegard Goss-Mayr beschließt ihren Bericht über die Vorbereitung des Aufstandes auf den Philippinen mit der selbstkritischen Feststellung:

„Die Februarereignisse von 1986 waren zu früh gekommen. Die Bereitschaft, sich gegen die Diktatur bis zur Hingabe des eigenen Lebens einzusetzen, galt nur bei einer Minderheit auch für den sozialen Umbruch. Die obere Mittelschicht und die Grundbesitzer hatten ihre Haltung nicht geändert und setzten sich erneut vehement für ihre Privilegien ein. Das bedeutete, daß der zweite Teil der gewaltfreien Revolution versäumt wurde: der Aufbau und die Konsolidierung eines *alternativen Programmes*. Diesem Programm, der Grundlegung der erneuerten Gesellschaft, mußte in der Vorbereitungsphase zumindest genau so viel Beachtung geschenkt werden wie dem Kampf gegen das Unrecht. Sonst entsteht nach dem politischen Umschwung ein Vakuum, das rasch durch die alten egoistischen Strukturen und Haltungen ausgefüllt wird. Das ist die Lehre, die wir aus der philippinischen Erfahrung ziehen müssen.“ (Goss-Mayr 1996 S. 192 f.)

Ob die ägyptischen Akteure bei ihrer Vorbereitung auf die Revolution diese Gefahr im Blick hatten, ob sie der Frage nach dem „Danach“, nach den Erfordernissen einer tiefgreifenden Umgestaltung der gesellschaftlichen Beziehungen und der Rolle der Gewaltfreiheit dabei hinreichende Aufmerksamkeit widmen und ein tragfähiges konstruktives Programm insbesondere zur Behebung der Massenarbeitslosigkeit entwickeln konnten, scheint nach gegenwärtigem Wissenstand zweifelhaft. Bei Gandhi und Danilo Dolci (zu Dolci zusammenfassend Thorbecke 2011) wären Anregungen dafür zu finden, die aber in Bezug auf die spezielle Situation dieser in extremem Ausmaß auf den Tourismus orientierten und im produktiven Sektor vom Militär dominierten Volkswirtschaft neu durchdacht werden müssen. Davon, ob die notwendige zweite Welle der Revolution stattfindet, wird es abhängen, ob es anders als in Ostdeutschland nach 1989 und in Serbien nach 2000 gelingt, eine breite Resignation und Entpolitisierung der Bevölkerung zu vermeiden. Eine Reihe von offensichtlich spontan gebildeten Ansätzen für eine Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen – u.a. die Gründung einer Partei des 25. Januar als politisches Sprachrohr der Jugend, die Bildung eines „Rates der Weisen“ zur Beratung der Jugend oder die Gründung der „Front zur Unterstützung der Revolution“ durch El Baradei und Vertreter der Muslimbrüder, „die verhindern will, dass die Ziele der Revolution in der Kleinarbeit [...] aus dem Blickwinkel geraten“ (Lübben 2011), lassen hoffen.

Zitierte Literatur

- Abdallah, Laila (1998): Islamischer Fundamentalismus – eine fundamentale Fehlwahrnehmung? Berlin: Verlag Hans Schiler (Reihe Das arabische Buch)
- Achcar, Gilbert (2010): The Arabs and the Holocaust: The Arab-Israeli War of Narratives, New York: Metropolitan Books
- Apt, Wenke (2011): Aufstand der Jugend. Demographie liefert Hinweise auf Konfliktpotentiale. Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Aktuell 16, März 2011
- Arnold, Martin (2008): Die Revolution auf den Philippinen – Menschen gegen Panzer. In: Gütekraftberichte: <http://www.guetekraft.net/berichte.html> (Stand: 18.2.2011)
- Arnold, Martin (2011): Gütekraft: Zur Wirkungsweise gewaltfreier Aktionen. In: Steinweg/Laubenthal S. 186-204
- Arnold, Martin und Reinhard Egel-Völp:(2011): Gandhi neu entdecken: Von der Norm zur Kraft. In: <http://guetekraft.net/> → Veröffentlichungen

- Asseburg, Muriel (2011): Die Verkrustung bricht auf. Proteste, Aufstände, Revolten in der arabischen Welt. In: Friedensgutachten 2011, hrsg. von BICC, FEST, INEF, ISFH und HSFK, S. 31-47.
- Asseburg, Muriel und Stephan Roll (2011): Ägyptens Stunde null? Akteure, Interessen, Szenarien. SWP-aktuell 10, Februar 2011
- Asseburg, Muriel und Isabelle Werenfels (2011): Tunesien: Einzelfall oder erster Dominostein? Vergleichbare Probleme – unterschiedliche Rahmenbedingungen. SWP-Aktuell 4, Januar 2011
- Bernstein, Reiner (2011): Umbrüche, Aufbrüche und Hebel in Nahost
<http://www.reiner-bernstein.de/pdf/veroeffentlichung/B-NO-Umbrueche.pdf>
- Blanco, Jose C. SJ (1986): Active Non-violence. In: The Loyola School of Theology (Hrsg.): The 'Miracle' of the Philippine Revolution. Interdisciplinary Reflections. Magkaisa ... Magkakapatid Lahat. Manila: The Loyola School of Theology Ateneo de Manila University (Loyola Papers Nr 15), S. 81–118.
- Buro, Andreas: Meine Erfahrungen mit den "Satyagraha-Normen" von Johan Galtung und Arne Naess nach Gandhi. In: Steinweg/Laubenthal S. 174-185.
- Carlyle, Gabriel (2011): Revolutionary Homework. Peacenews Nr. 2534
<http://www.peacenews.info/issues/2534/25341308.html>
- Ebert, Theodor (2011): Lexikalisches Stichwort »Gewaltfreie Aktion«. In: Steinweg/Laubenthal S. 159-168.
- El Quazghari, Karima: Die arabische Region im Umbruch. Zur Rolle islamistischer Oppositionsbewegungen in Jordanien, Ägypten und Tunesien. HSFK Standpunkt 3/2011
- Elwood, Douglas J. (1986): Philippine Revolution 1986. Model of nonviolent change. Quezon City: New Day Publ.
- El Masry, Ingrid (2011): Gewerkschaften und Arbeiterbewegung in der Revolution. In: Inamo spezial: Game Over, Sonderheft 4, 56 f.
- Führer, Christian: Das Wunder der Gewaltlosigkeit. Über das Ende der DDR. In: Steinweg/Laubenthal S. 66-74.
- Hornung, Volker (1979): Wirtschaftlicher Boykott als gewaltfreies Kampfmittel in Bürgerrechtsbewegungen. Zwei Fallstudien zur amerikanischen Bürgerrechts- und Landarbeiterbewegung. Frankfurt am Main: Haag+Herchen
- Galtung, Johan und Arne Næss: Gandhis politiske etikk. Oslo 1955 (3. Aufl. 1994): Pax Forlag AS [Auszüge in Buro 2011]
- Goss-Mayr, Hildegard (1979): Bolivien – Bergarbeiterfrauen gegen die Diktatur. In: dies. und Katholische Sozialakademie Österreichs (Hrsg.): Geschenk der Armen an die Reichen. Zeugnisse aus dem gewaltfreien Kampf der erneuerten Kirche in Lateinamerika. Wien: Europaverlag

- Goss-Mayr, Hildegard (1996): Wie Feinde Freunde werden. Mein Leben mit Jean Goss für Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit und Versöhnung. Mit einem Geleitwort von Franz Kardinal König. Freiburg: Herder 1996; erweit. Neuauflage Berlin-Münster-Wien-Zürich-London: Lit 2008
- Jahn, Egbert: Gewaltfreier Widerstand in parlamentarischen Demokratien. Die Erfahrungen Martin Luther Kings und der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. In: Steinweg/Laubenthal 2011, S. 52-65.
- Khanneh, Sheikh Mohammad Khalil Saleh and Noah Salameh (2006): Islam and Peace. Center for Conflict Resolution & Reconciliation (CCRR), Bethlehem - Palestine (*deutsch unter dem Titel: Frieden im Islam*, übersetzt von Youssef Hijazi und Simone Britz. Berlin: Aphorisma-Verlag 2008)
- Lacher, Wolfram (2011): Libyen nach Qaddafi. Staatszerfall oder Staatsbildung? SWP aktuell A 13, März 2011
- Lange, Michael A. (Konrad Adenauer Stiftung): Ägyptens Muslimbrüder – auf dem Weg zur politischen Macht? <http://www.kas.de/wf/de/33.22023> (Stand: 4. Juli 2011)
- Laubenthal, Ulrike/ Reiner Steinweg: Kernpunkte der Gewaltfreien Aktion, in: Steinweg/Laubenthal S. 12-19.
- Lübben, Ivesa (2011): Die Rolle der sozialen Bewegungen, Inamo spezial: Game Over, Sonderheft 4, 51-55
- Lukas Coelho, Alexandra (2011): Generation Tahrir. <http://www.lettre.de/aktuell/92-Lucas-Coelho.html> (Stand 1. 7.2011)
- Magerl, Jens: Die Farben des Atomwiderstandes. Eine Reflexion aus dem Wendland. In: Steinweg/Laubenthal S. 84-91.
- Mendoza, Amado: 'People Power' in the Philippines, 1983-86. In: Adam Roberts; Timothy Garton Ash (eds.): Civil Resistance and Power Politics The Experience of Nonviolent Action from Gandhi to the Present. Oxford [England]; New York : Oxford University Press 2009, S. 179-196.
- Rogler, Lutz (2011): Die Ägyptische Revolution: neue Wege für die Muslimbrüder. In: Inamo spezial: Game Over, Sonderheft 4, S. 60 f.
- Ruf, Werner: Die tunesische Revolution. In: Inamo spezial: Game Over, Sonderheft 4, 12-15.
- Senghaas, Dieter: Zum irdischen Frieden. Erkenntnisse und Vermutungen, Frankfurt /M.: Suhrkamp 2004
- Shafik, Viola (2011): Mediale Strategie-Spiele und die Mobilisierung des politischen Widerstands in Ägypten, in: Inamo spezial: Game Over, Sonderheft 4, 46-50.

- Sharp, Gene (1998): Von der Diktatur zu Demokratie. Ein Leitfaden für die Befreiung. München Beck
- Steinweg, Reiner (2011): Gewaltfreiheit beim Umbruch in den arabischen Ländern. In: Steinweg/Laubenthal S. 108-111.
- Steinweg, Reiner / Ulrike Laubenthal, Hrsg. (2011): Gewaltfreie Aktion. Erfahrungen und Analysen, Frankfurt/M.: Brandes & Apsel 2011
- Thorbecke, Saskia (2011): Gewaltfreie Aktionen und Kampagnen aus dreieinhalb Jahrhunderten. Fünfzehn prominente Fälle. In: Steinweg / Laubenthal, 2011, S. 21-37.
- Thumfart, Johannes (2011): Gene Sharp. Der Demokrator. In: Die Zeit vom 9.3.2011, <http://www.zeit.de/2011/10/Gene-Sharp> (Stand: 8.9.2011) [Zeit online]
- Weidner Anselm (2007): Diktatorensturz und Demokratieexport. Die „Junge Internationale“ als fünfte Kolonne? In: Blätter für deutsche und internationale Politik 9/2007, 1088-1098
- Wette, Wolfram (1980): Von Kellog bis Hitler (1928-1933). Die öffentliche Meinung zwischen Kriegsächtung und Kriegsverherrlichung. In: Reiner Steinweg (Red.): Der gerechte Krieg: Christentum, Islam, Marxismus (= Friedensanalysen 12), Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1980, S. 233-268.
- Zunes, Stephen (1999): The Origins of the People Power in the Philippines. In: Stephen Zunes, Lester R.;Lurtz, Sarah Beth Asher (eds.): Nonviolent social movements. A geographical perspective. Malden, Oxford: Blackwell Publishers, S. 129–157.